

Freiraum als Abweichung von der Norm

Kathrin Aste

Dieser Artikel wurde von Lena Rücker basierend auf Aufnahmen eines Gastvortrages und in Abstimmung mit der Vortragenden verfasst.

Das Thema Freiräume ist eines, welches das Büro LAAC schon lange und intensiv beschäftigt. Doch Freiraum – was bedeutet das eigentlich? Das Beantworten dieser Frage fällt nicht nur Studierenden schwer, auch praktizierende Planer_innen und Architekt_innen setzen sich immer wieder erneut damit auseinander. Die Biennale 2019 unter dem Motto „Freespace“ gab die Möglichkeit, diese Frage aufzugreifen und im Kontext verschiedenartigster Projekte und Architekturbeiträge zu reflektieren. Grafton Architects, die Kuratorinnen der 16. Biennale der Architektur, erläuterten ihren Zugang zum Thema „Freiraum“ in ihrem Curatorial Statement u.a. mit diesem Satz: *„We see the earth as a Client“* (Farrell, McNamara 2018). Damit verdeutlichte das Architekturkollektiv sein Verständnis der Erde als Auftraggeberin menschlichen Handelns, wie auch Bruno Latour in seinem Buch *„Das terrestrische Manifest“* argumentiert (vgl. Latour 2018).

Das Büro LAAC fühlte sich durch die thematische Ausrichtung der Biennale 2018 dazu ermutigt, eine neue Perspektive einzunehmen, neue Fragen aufzuwerfen und die Beziehung zwischen Ort und Mensch zu hinterfragen. Um Freiraum gestalten zu können, muss man diesen erst erkennen. Dafür ist ein „Auszoomen“ notwendig, um die Beziehung verschiedener Räume und Orte zueinander erfassen zu können. LAAC versteht Freiraum als ein räumliches, aber auch- und vor allem- ideelles Konstrukt. Freiraum ist ein komplex-dynamisches System, eine wandlungsfähige Sphäre geprägt durch Koexistenz und Vielfalt. *„Man kann der Sphäre, die einen umschließt nicht gegenüberstehen wie einem Tafelbild. Kurzum, wir befinden uns schon immer im Lebensraum. Das klingt banal, aber es wehrt die Vorstellung ab, dass das „drinnen“ sein uns wie ein Gegenstand in einer Schachtel vorkommt. Vielmehr ist das „drinnen“ sein eine fundamentale Verfassung unserer Existenz in dem Sinn, dass wir die Wirklichkeit immer durchwirken und sie uns immer durchwirkt“* (Baier 2000:11 in Bezug auf Sloterdijk 1993). Dieses Zitat des Philosophen Sloterdijk kann als Metapher für das Verständnis des Unterschieds zwischen dem absoluten und relationalen Raum, welches das Büro LAAC bei der Gestaltung des Biennale-Pavillons leitete, verstanden werden.

Die intensive Auseinandersetzung des Büros LAAC mit dem öffentlichen, dem freien Raum begann mit dem Projekt der Gestaltung des Innsbrucker Landhausplatzes. Eines der Kernthemen dieses Projektes war das Thema Kontext. Der Kontext eines Ortes versteht sich in diesem Zusammenhang als das Stellen kritischer Fragen und das Beziehen von Position über die Reflektion des Lokalen hinaus. Der ursprüngliche Platz, angrenzend an das Gebäude der Tiroler Landesregierung, wurde geprägt von einigen Denkmälern, gewissermaßen als bedeutende Zeitzeugen. Unter anderem fanden sich ein Befreiungsdenkmal, eine Menorah und ein Denkmal zur Erinnerung an die Novemberpogrome. Die Ausgangssituation war durch die unantastbaren Denkmäler, die starre bauliche Umrahmung sowie die Tiefgarage unter dem Platz keine leichte. Die umliegenden Gebäude trugen durch ihre Nutzungen nicht zu einer Belebung des Platzes bei, der Stadtraum verlangte nach einer Transformation. *„Die Architektur hat die Fähigkeit Kontext zu schaffen, Kontext zu verändern, Objekte neu an einen Ort zu binden und damit die Wahrnehmung von Ort und Raum zu verändern.“* (Aste 2018). Das Büro LAAC versteht Entwerfen als komplexe und heteronorme ästhetische Praxis, mit deren Hilfe ein Diskurs konstruiert und dekonstruiert werden kann. Der Entwurfsprozess mündet in einer Synthese von Parametern, aus der Reflexion welcher etwa eine bestimmte Form entsteht. Der neue Landhausplatz ist das Ergebnis einer Ableitung von 16 Fragen, mit welchen sich das Büro im Entwurfsprozess auseinandersetzte. Unter anderem beschäftigten sich diese Fragen mit den Missverständnissen, die den Ort umgaben, sowie mit seiner Nutzbarkeit und Beschaffenheit. Die kontrastreiche Neugestaltung des Platzes mutet surrealistisch an, stellt eine Abweichung von traditionellen Normen und ein Statement für die Förderung des Phantastischen dar. Die gewählten Texturen der Oberflächen, gefräster und geschliffener Beton, unterstützen die Aneignung und vor allem nicht-kommerzielle Nutzung des Platzes. Es ist ein gestalterisches Spiel mit einer homogenen, sehr robusten Oberfläche. Entsprechend den Erwartungen der Architektinnen und Architekten nutzen heute vor allem junge Stadtbewohner_innen den Platz – wenn auch nicht unbedingt zur Freude der ansässigen Landesregierung.

Die Funktion des Landhausplatzes in Zusammenhang mit seiner Lage im Stadtgefüge und seinem historischen Gewicht, betont durch die vorhandenen Denkmäler, wird vom Entwurf unterstrichen. Das Befreiungsdenkmal, welches ursprünglich von der französischen Regierung in Auftrag gegeben worden war, wurde nach dem 2. Weltkrieg vom - noch lange nicht entnazifizierten - Österreich zu einer Art Denkmal an die gefallenen Soldaten der Wehrmacht umgestaltet. LAAC versuchte, dieses Missverständnis mittels kontextualisierender Inschriften aufzuklären. Zudem wurden die strengen Stufen zum Denkmal hin in geschwungenen Beton eingefasst, wodurch das Monument optisch ein wenig aus dem Lot gebracht wirkt. Der Zeitgeschichtler Horst Schreiber bezeichnet den Platz unter anderem in seinem Werk „Den für die Freiheit Österreichs Gestorbenen. Das Befreiungsdenkmal in Innsbruck. Prozesse der Erinnerung“ insbesondere aufgrund der bedachten Positionierung der Denkmäler als „Erinnerungslandschaft“ für die Auseinandersetzung mit der Geschichte Tirols im Nationalsozialismus (Schreiber 2016).

Ein weiteres, weitaus weniger polarisierendes Projekt des Büro LAAC ist das Projekt Stadtnaht zur Erweiterung der Innenstadt Dornbirns. Das belebte Zentrum der Stadt ist geprägt durch historische Gebäude, die Martinskirche und den großen, stets belebten Marktplatz. Der mit Naturstein gestaltete Marktplatz umfasst die durchaus auffällige Martinskirche mit tempelartiger Front. Zu beiden Seiten der Kirche schließen Grünflächen an den Platz an. Obgleich ihrer zentralen Lage vermittelte die Schulgasse, die direkt hinter der Kirche anschließt und von einigen Schulen und Einzelhandelsflächen gesäumt wird, allerdings keinen zentralen Eindruck mehr. Die Stadt Dornbirn hatte sich daher dazu entschieden, diese Straße zu einer Begegnungszone umzuwandeln. Das Büro formulierte die Idee einer „Stadtnaht“, um eine funktionale und auch optische Verbindung zwischen Schulgasse, Marktplatz und Grünflächen zu schaffen. Diese „Naht“ nützt das tektonische Potenzial und die geographischen Gegebenheiten vor Ort: Die Kante zwischen dem etwas höher gelegenen Marktplatz und der tieferen Schulgasse wurde zu einer Treppe ausgebildet, an welche ein bodenbündiger Brunnen anschließt. Im Gegensatz zur überwiegend zum Konsum genutzten Fläche am Marktplatz wird dieser Bereich aufgrund seiner großen Aufenthaltsqualität nun stark von verschiedenen, aber tendenziell eher jüngeren Gruppen als Treffpunkt genutzt.

Im Rahmen des Projekts "Solana Ulcinj", ein Beitrag Montenegros für die Biennale 2016, arbeitete LAAC neben drei anderen Architekturbüros am Entwurf eines ökologisch nachhaltigen Zukunftsszenarios für eine stillgelegte Saline an der südlichen Küste Montenegros. Das Projekt war geprägt vom Verhandeln von Freiraum, verschiedenen Konfliktlinien und den Begriff der Koexistenz. *„Koexistenz ermöglicht eine Existenzform, in der Vielheit zu einer differenzierten, vielschichtigen Einheit wird und in der das Individuum keinen territorialen Anspruch hat. Wenn ein Ort geprägt ist durch Koexistenz, ist es kein Territorium*

mehr“ (Aste 2018). Dieses anti-territoriale Raumverständnis lieferte die Grundlage für das Verständnis des Ortes „Solana Ulcinj“, an welchem die künstliche Situation einer Saline mit Salzbecken zur Salzgewinnung auf natürliche Systeme treffen. Über die Jahre entstand dort ein Biotop, das für die Zugvögel Nordeuropas als Zwischenstation und Lebensraum von besonderem Interesse ist. Dieser Ort mit zentraler Bedeutung für den Vogelschutz stellte eine Konfliktlinie für die Lokalpolitik dar, welche plante, die küstennahe Saline zur Landgewinnung stillzulegen. Als Beitrag zur Lösung dieses Konfliktes wurde daher dazu aufgefordert, Konzepte zur verträglichen Nachnutzung der Saline vorzulegen. LAAC setzte sich im Zuge dessen mit der Frage auseinander, wie sich künstliche und natürliche Strukturen gegenseitig beeinflussen, ausschließen oder gar bedingen. Ein Laserscan wurde als Medium gewählt, um die Transzendenz dieser Landschaft im Biennale-Pavillon adäquat abbilden zu können, ohne aber über die künstlichen und natürlichen Elemente zu werten.

Ein aktuelles Projekt von LAAC ist die Neugestaltung der Copa Cagrana in Wien, deren erster Bauabschnitt im Herbst 2018 bereits der Bevölkerung zugänglich gemacht wurde. Die Donauinsel, entstanden als (Neben-)Produkt der Flussregulierung zum Zweck des Hochwasserschutzes im späten 19. Jahrhundert, ist eines der wichtigsten Naherholungsgebiete Wiens. Nicht nur die längliche Insel, auch das östliche Donauufer wurde in den 70er Jahren gestaltet. Die eigentlich sanft abfallende Landschaft der Copa Cagrana war seither geprägt von dominanten Betonplatten, Stützmauern und harten Kanten. LAAC wollten mit ihrem Entwurf den sanft ansteigenden Grünraum wieder in den Vordergrund rücken und besser nutzbar machen. Der Ort stellt eine Schnittstelle zwischen urbaner Kultur und unterschiedlichen sozialen Schichten dar, mit improvisiertem, temporärem Charakter. Zugleich als interessant und anstrengend empfunden und direkt an prospektive Wohngebiete anschließend wurde dieser Ort in den vergangenen Jahren politisch intensiv diskutiert. Das Büro LAAC empfand es insbesondere als Herausforderung, mit den im Rahmen des Masterplans ausgeschriebenen, jedoch noch nicht feststehenden Gebäuden ringsum zu planen. Vor dem Hintergrund der 2018 in Wien eingeführten Widmungskategorie „Sozialer Wohnbau“ wurde angenommen, dass in diesen privat finanzierten Gebäuden künftig auch einkommensschwächere Bevölkerungsschichten wohnen werden. Die der Neugestaltung zugrundeliegende Idee war die einer „Docking Station“, an die alle gesellschaftlichen Schichten „andocken“ können - Anschluss finden. Der Entwurf zeigt eine robuste Topographie, die bewusst große Fläche freilässt und vielfältige Möglichkeiten schafft. Von Hochwasser überspülbare Betonfragmente stellen das Fundament für temporäre Gebäude und Nutzungen am Wasser dar. Die verschiedenen Zonen lassen sich grob in die Nutzungen „Plaza“, „Beach“ und „Sport“ gliedern und gehen sanft fließend ineinander über. Grünfläche dominiert das Areal, die nun sanft ansteigende, nutzbare Wiese wird nach oben hin

durch ein interessantes, hartes Element geschnitten: eine leicht gekrümmte Betonwand findet großen Anklang bei Kindern, Sportler_innen und Verweilenden.

Das momentan wohl bekannteste Projekt des Büros ist die (Mit-)Gestaltung des österreichischen Pavillons auf der Biennale 2019. *„Die Suche nach dem idealen Beitrag, das gegenseitige Überfordern um schlussendlich doch in irgendeiner Weise zu scheitern“*, stellen die größte Herausforderung und gleichzeitig auch das größte Potenzial der Biennale dar (Aste 2018). Die Giardini-Gärten sind an sich bereits ein qualitätsvoller Freiraum, welcher vor dem österreichischen Pavillon besonders gut zur Geltung kommt. Daher war die Aufgabenstellung des Schaffens bzw. Thematisieren von Freiraum innerhalb des bereits gegebenen Settings keine leichte. LAAC entschied sich dafür, keinen weiteren Raum zum Verweilen und Rasten zu schaffen. Die Installation befasst sich mit dem relationalen Raum, mit der Frage danach, wie großmaßstäbliche Bezüge eines Freiraumes, der immer auch überregional in Beziehung mit anderen Orten steht, her- und dargestellt werden können. Der Raum und die Auseinandersetzung mit diesem sind untrennbar mit der Zeit verbunden, dies soll durch die, in Analogie zur Krümmung der Weltkugel, gekrümmte Spiegelfläche betont werden. Der österreichische Pavillon, als erster Giardini-Pavillon im Stil der Moderne errichtet, ist an sich bereits ein besonderes Bauwerk und hat einige Transformationen durchlebt. Im Zuge derer wurde die, den Hof umfassende sowie mit dem klaren Stil brechende, bogenförmige Mauer durch den Architekten Josef Hoffmann nachträglich hinzugefügt. Der Mittelpunkt dieses Kreisbogens sowie die vorgegebene Krümmung wurden von LAAC intuitiv aufgegriffen. Die Spiegelfläche wurde soweit gekrümmt, dass sie die Niveauunterschiede zwischen Außenraum, den Seitenarmen sowie der höheren Mittelachse des Pavillons ausgleicht. Der Beitrag ist als poetische Inszenierung und räumliche Abweichung des

vorhandenen Gebäudes zu verstehen. Der Pavillon stellt in seiner Klarheit den absoluten Raum dar, welchem ein relationales Raumverständnis gegenübersteht. Diese Dualität greift der Bodenkörper auf, welcher den Pavillon dezentralisiert und eine Verbindung zwischen Innenraum, Außenraum und gefühlt auch dem gespiegelten Wetter herstellt. Die Sphäre krümmt, verzerrt, transloziert und ermöglicht einen maßstäblichen Sprung. Sie folgt dem Wunsch, mit den anderen Beiträgen in Verbindung zu stehen, sie zu hinterfragen und zu verzerren.

Das Team von LAAC entschied sich, die Installation mit Unterstützung aus Innsbruck selbst aufzubauen. Die Konstruktion aus präzise vorgefertigten Spanten-Platten war sowohl in Produktion, Transport als auch in der Montage vor Ort technisch äußerst aufwendig. Über diesen „Rippen“, gestützt von Querlatten, wurden die auf den Millimeter genau geschnittenen, leicht gekrümmten, hochspiegelnden Edelstahlplatten angebracht. Die Platten wurden nicht fest verklebt, um sie im Zuge der „Rebiennale“, eines Projektes zum Recycling der auf der Biennale eingesetzten Materialien, wieder verwenden zu können.

„Der Freiraum ist das Anerkennen des Komplexen, des Ambivalenten, des Fragmentarischen und Unbeständigen. Durch dieses Verständnis werden Ort und Identität, Form und Materialität in Relation gebracht. Freiraum setzt auf das, was sein könnte, das Mögliche, das Potenzielle, das Unbestimmte, das Unangepasste und auf die Kontingenz. Freiraum ermutigt zum Widerstand gegen das Absolute und bedingt eine Abweichung von der Norm. Unser Beitrag zur Biennale ist ein Statement für diese Abweichung von der Norm.“ (Aste 2018)

Am 23.11.2018 hielt Univ.-Prof. Dipl. Ing Kathrin Aste im Rahmen des Seminars „Sozialer Raum und Diversität - free Space / öffentlicher Raum“ am Institut für Raumplanung der TU Wien einen Gastvortrag. Mit ihrem Vortrag lieferte Aste eine Art Positionspapier zum Thema Freiraum, ergänzt durch ausgewählte Projekte ihres Architekturbüros LAAC

Quellen

Farrell, Y., McNamara, S. (2018) Curatorial Statement Venice Biennale 2019. Grafton Architects. Venice.

Latour, B. (2018) Das terrestrische Manifest. Suhrkamp Verlag, Berlin.

Baier, X. (2011) Der Raum: Zu einer Architektur des gelebten Raumes. Köln, S.11.

Schreiber H. (2016) Den für die Freiheit Österreichs Gestorbenen. Das

Befreiungsdenkmal in Innsbruck. Prozesse der Erinnerung. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck.